

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 48

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Der Film «Die Jungfrau von Orléans» hat in der Schweiz die Diskussion entfacht. Das ist erfreulich, wir erblicken darin ein Zeichen für das wache Filmbewußtsein eines Teils der schweizerischen Filmbesucherschaft. Man nimmt einen Film nicht träge hin, man läßt die Propaganda nicht widerspruchslos über sich ergehen, man hat seine Ansicht. Viele haben den Film als Unterhaltung entgegengenommen, einige haben ihn aus prinzipiellen Gründen abgelehnt. Die große Masse fand die farbigen Bilder schön, die Jungfrau der Bergman sympathisch und das Ganze «recht unterhaltsam». Die Szenen der Jungfrau, welche die himmlischen Stimmen hört, werden mit einer süßen Musik untermalt, und ein großer Teil des Publikums kommt gar nicht darauf, daß die «Ergriffenheit», die diese Wunderszenen auslösen, die Folge dieses raffinierten musikalischen Narkotikums ist.

Was auffiel war folgendes: ein Film, der nach Inhalt und Absicht ein religiöser Film ist, wird von vielen so genossen, als ob das Religiöse nur Nebensache sei. Man stößt sich keineswegs an der religiösen Zweifelhaftheit dieses Films, man nimmt diesen Bilderschmalz, der sich gegen das Fromme a priori vergeht und versündigt, ruhig in Kauf. Daß das Religiöse in diesem Film mit Mitteln gestaltet wird, die anti-religiös sind (denn Oberflächlichkeit, Schönmalerei, Theatralität und Schminkpathos sind immer antireligiös), daran nehmen viele keinen Anstoß. Ach, man muß nicht so prüde sein, sagen sie und appellieren an unsere «Großzügigkeit». Das ist es, was mir zu denken gibt, daß man geistige Blasphemie nicht mehr als solche erkennt, und erkennt man sie, nimmt man's auf die leichte Schulter. Ja, wir haben Angst vor prinzipiellen Entscheidungen. Unsere l'art pour l'art-Intelligenz gibt sich zu jedem Kompromiß her. Verriete ein Film Gott oder etwas, das wir als unser Bestes erkannt haben, wir wären trotzdem fähig, ihm noch «gute Seiten» abzugewinnen. Es ist fast ein wenig Mode geworden, den

schlechten Dingen eine gute Seite abzugewinnen. Die Toleranz in Ehren, aber es gibt Fälle, wo wir der Kultur keinen Dienst erweisen, wenn wir vor einer prinzipiellen Entscheidung zurückschrecken.

+



Der fröhliche Patient

„Da ine isch en guete übers Zähziehl“

Niemand verargt es den Geschäften, wenn sie auf Weihnachten hin ihre Schaufenster festlich schmücken. Es ginge zu weit, behaupten zu wollen, jegliche Weihnachtlichkeit des Schaufensters sei Blasphemie. Ich erinnere mich an Schaufenster der Weihnacht 1910; meine Mutter runzelte ihre Stirn und meinte: «Die Weihnacht gehört in die Familie, nicht in die Geschäfte». Und doch kann ich nicht an diese Schaufenster ohne Weihnachtsstimmung zurückdenken. Es war ein schlichtes Bäumlein auf einem Berg von Büchern. Als Kind war es für mich ein rechter, wahrhafter Christbaum. Also: man schelte solche Schaufenster nicht prinzipiell in Grund und Boden hinein. Der Drang der Menschen, das Weihnachtliche bis an den Saum des Alltagslebens, nämlich eben bis ins Geschäftsleben, aus-

strahlen zu lassen, ist kein verdammungswürdiger Drang.

Aber eines erwarten wir: Takt. Nun gibt es aber leider Geschäfte, die davor nicht zurückschrecken, das Weihnachtliche schamlos in ihre Werbung einzubauen. Sie stellen ihren Baum auf einen Berg von Würsten. Und dergleichen. Da hört denn freilich unsere Toleranz auf. Nie ist Takt so vonnöten wie bei der Gestaltung der Weihnachtswerbung. Es sollte möglich sein, ein Schaufenster festlich zu machen, ohne in ihm die großen Weihnachtssymbole zu mißbrauchen. Man sollte den Dekorateur immer anmerken, daß sie mit einer feinen Zögerung an ihr Werkwerk gehen. Nur wo diese Zögerung vorhanden ist, kommt eine Schaufenstergestaltung zu Stande, die uns nicht verletzt. Die weihnachtlich ist, ohne blasphemisch zu sein. Zum Takt gehört es vor allem, den Christbaum nicht schon acht Wochen vor Weihnachten in das Schaufenster zu stellen. Diese Zerstörung des Kalenders gehört zum übelsten. Die Christbäume des Novembers sind Blasphemien.

+

Um die Erbschaft des Operettenkomponisten Franz Léhar ist ein Streit entbrannt. Haupterben sind die Schwester Franz Léhars, Frau Emmy Paphazy, und der Bruder des Verstorbenen, Anton Léhar. Der Mann ist der Meinung, man müsse die Möbel dem Léharmuseum zur Verfügung stellen, die Frau, die Praktische, will die Möbel verkaufen, um damit rückständige Steuern zu bezahlen. Da ich auf Operetten nicht eingeschworen bin, liegt mir ein Léharmuseum nicht unbedingt am Herzen, aber trotz alledem ist mir die Pietät des Bruders sympathischer als der hartpraktische Sinn der Frau Paphazy. Nichts ziert die Frau so sehr, wie das Bestreben, den Haushalt zu ordnen und saubere Verhältnisse zu schaffen. Die Ordnung in Ehren, aber wie manches Große wäre nie zustande gekommen, wenn man immer zuerst dem Praktischen das Vorrecht eingeräumt hätte.



**COGNAC
AMIRAL**

Er wird überall mit
Hochrufen empfangen!
En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman

Apéritif der Optimisten
und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich